

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigenpreise für die einseitige Kolonellzeile
über deren Raum 25 Hfg.
Reklamengröße 70 Hfg.
Wegungspreis monatlich 1.— Mk.

Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 20.
Telephon-Nr. 884.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“.

Anzeigenblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Organ des Amtes Annen u. Landkreises Hörde.

Interessante finden bei der großen Auflage
der „Annener Zeitung“ weite und billige
Verbreitung. — Bei gerichtlicher Betreibung
oder bei Konkursen kommt jeder Annoncen-
rabbat in Wegfall.

Für die Aufnahme der Anzeigen an vor-
geschriebenen Plätzen übernehmen wir keine
Verantwortung.

Redaktion, Druck und Verlag von
Fritz Kuching, Annen.

Nr. 139

Donnerstag, den 13. November 1919

35. Jahrgang

Heraus mit unsern Kriegsgefangenen!

Die deutsche Regierung hat in Paris eine Note
überreichen lassen, in der es u. a. heißt:

Am 29. August wurde durch Agence Havas amtlich mitgeteilt, daß die alliierten und assoziierten Regierungen den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrages, soweit er den Rücktransport der Kriegsgefangenen anbelangt, vordatieren und die Vorbereitungen zum Rücktransport unverzüglich beginnen werde. Die Heimbeförderung der in amerikanischen, belgischen, englischen und italienischen Band befindlichen Kriegsgefangenen setzte seit dieser Zeit ein. Die französische Regierung allein verweigerte den deutschen Kriegsgefangenen die Freiheit. Sie hat sich zwar auf das Drängen der deutschen Regierung und die Fürsprache des internationalen Komitees vom Roten Kreuz zu der Erklärung verstanden, daß die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen unmittelbar nach der Ratifizierung des Friedens durch Frankreich beginnen soll. Frankreich hat jetzt ratifiziert, noch immer aber warten die deutsche Regierung und das deutsche Volk auf die Rückkehr ihrer Kriegsgefangenen, ja sogar auf eine auch nur annähernde Angabe über den Zeitpunkt, wann darauf gerechnet werden kann. Auf niemand können diese Leiden von über 400.000 Menschen, die zum Teil seit langen Jahren das bittere Los der Gefangenschaft tragen, ihren tiefen Eindruck verhehlen. Das Werk der Barmherzigkeit und Barmherzigkeit an Seele und Körper ist auf vielen Tausenden in den seit Abbruch des Waffenstillstandes vergangenen Monaten in täglicher Erwartung des Friedens vollendet worden, und fordert mit jedem Tage neue Opfer. Man darf sich über die unheilvolle Wirkung nicht täuschen, die diese Zurückhaltung der Gefangenen in Frankreich für das Schicksal des deutschen Volkes mit sich bringt. Die zahlreichen Vertreter Frankreichs, die sich jetzt in Deutschland befinden, können die französische Regierung nicht darüber in Zweifel lassen haben, daß im ganzen deutschen Volk die Erbitterung über die Sinausziehung der Heimkehr, die der Kriegsgefangenen aufs äußerste gestiegen ist. Das deutsche Volk kann die Haltung der französischen Regierung, die es als eine grausame Härte empfindet, nicht verstehen. Ein Volk, an dessen Körper durch die Zurückhaltung der Kriegsgefangenen eine der schwersten Wunden künstlich offen gehalten ist, vermag nach all dem Schrecken, was es erdulden mußte, und noch erdulden muß, in der Tat nicht mehr diese neue Belastung zu ertragen. Sie muß unausweichlich zu einer Lähmung der Kraft führen, deren das Volk nicht nur für seinen eigenen Bestand, sondern auch für seine Mitarbeit an dem gemeinsamen Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten materiellen und geistigen Werte so notwendig bedarf. In der Zurückhaltung der Kriegsgefangenen, die in ihrer Folge weit über die Grenzen des Landes hinausreichen, erblickt die deutsche Regierung eine schwere Gefahr. Sie hält es für ihre Pflicht, hierauf mit tiefstem Ernst und feierlich vor aller Welt hinzuweisen.

Am Schlusse der Note wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung sich noch über die schweren Friedensbedingungen hinaus zu weitgehenden Entgegenkommen bereit gefunden hat, nachdem von autorisierter französischer Seite ihren Vertretern ausdrücklich versichert worden war, daß dies auf die Frage der Heimbeförderung der Gefangenen einen günstigen Einfluß haben werde. Mit allem Recht glaubt die deutsche Regierung erwarten zu können, daß die französische Regierung die Kriegsgefangenenfrage, die nur noch vom Standpunkt der Menschlichkeit aus behandelt werden kann, in einem entgegenkommenden Geiste löst und die Kriegsgefangenen der Heimat ohne weiteren Aufschub wiedergibt.

Für die Kriegsgefangenen sind neuerdings 20 Millionen M. aufgewendet worden zur Beschaffung von warmer Winterkleidung und zwecks besserer Verköstigung.

Heimkehr aus Rumänien.

Die Reichsgefängnisse für Armeen und Zivilgefangene teilt mit: Der erste der vier Lazarettzüge, die zur Abholung unserer Gefangenen aus Rumänien bestimmt sind, geht voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche ab. Die anderen werden in einem Abstände von 5 bis 8 Tagen folgen. Den Angehörigen ist Gelegenheit geboten, auf diesem Wege schriftliche Mitteilungen an die Gefangenen in Rumänien gelangen zu lassen. Für Briefe sind zwei Umschläge zu benutzen. Der äußere muß die Aufschrift tragen: „An Militärkrankenverteilung Berlin SW. 11, Prinz-Albrechtstraße 3 für Lazarettzug nach Rumänien“. Der innere muß den Namen und die Adresse des Kriegsgefangenen tragen und darf nicht verschlossen werden.

Rückkehr der Gefangenen aus Indien.
Bei der Berliner britischen Militärmission ist ein Telegramm aus London eingetroffen, welches

befragt, daß der englische Dampfer „Maine“ alle deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen anfangs Dezember aus Indien zurückbringen wird.

Die große Unterfuchung.

Von Capelle über den U-Bootskrieg.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß vernahm über die technische Seite des U-Bootskrieges den ehemaligen Staatssekretär von Capelle, der nachwies, daß vor und während des Krieges im ganzen 310 U-Boote im Auftrag gegeben wurden, davon 45 vor dem Kriege. Von Tirpitz wurden 186, von Capelle 579 U-Boote in Bau gegeben. Daß in neun Monaten 1916 nur 90 U-Boote in Auftrag gegeben wurden, lag vor allem an der damaligen politischen Lage. Im März 1916 fiel bekanntlich die Entscheidung, daß der rücksichtslose U-Bootskrieg vertagt werden sollte. Im Anschluß daran demissionierte Tirpitz. Mit der Suhr-Rote war der rücksichtslose U-Bootskrieg auf den toten Strang gehoben, bis er auf Veranlassung Hindenburgs wieder aufgenommen wurde. Von Capelle bezeichnete als unrichtig, daß er immer nur auf Veranlassung des Reichskanzlers oder der Obersten Seeresleitung U-Bootsbestellungen machte. Auch Ludendorff bezeichnete im Rahmen der ehemaligen Rüstungsindustrie eine Steigerung des U-Bootsbaues für nicht mehr möglich. Nach seiner persönlichen Auffassung befragt, erklärte von Capelle u. a.: Um die Jahreswende des Jahres 1916-17 war er mit dem Reichskanzler der Ansicht, daß unsere Lage sehr ernst war. Es blieb für uns nichts anderes übrig, als das letzte Kriegsmittel einzusetzen, um uns vor dem Untergang zu retten. Dieser Auffassung neigte ich umfomehr zu, als der rücksichtslose U-Bootskrieg zum mindesten eine sehr große Chance bot, den Krieg günstig für uns zu beenden. Von einem Niederzwingen Englands war niemals die Rede, wohl aber davon, daß der Erfolg genügen werde, um England einen brauchbaren Frieden geneigt zu machen. Kapitän Brüninghaus wies die Beschuldigung des Abgeordneten Dr. Struwe zurück, daß er dem Reichskanzler falsche Angaben hinsichtlich der im Bau befindlichen U-Boote gemacht habe. Wenn er die Auskunft gab, daß 479 U-Boote im Bau seien, so entsprach dies durchaus den Tatsachen. „In Bau gebend“ sei „terminus technicus“ gleichbedeutend mit „in Bestellung geben.“ Kapitän Vartenbach erklärte, daß bei Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges im Februar 1917 für die Marine nicht um einen vollkommen neuen Kriegsschiffbau handelte, sondern um die Ausführung des Planes, dem Wirtschaftswesen Englands einen gehörigen Aderlaß zuzufügen. Die neu ausfahrenden U-Boote unterschieden sich durch nichts von den früheren. Sie hatten nur andere Verhaltungsmaßregeln an Bord. Hierdurch ist die Förderung der U-Bootsfrage nach der technischen Seite hin erledigt. Nächste Sitzung morgen vormittag 10 Uhr: Vernehmung des Staatssekretärs a. D. Helfferich.

Schwere Anklagen gegen Wilson.

Berlin, 12. November. Im Verlaufe der heutigen Sitzung wird in die Vernehmung des ehemaligen Vizekanzlers Helfferich eingetreten.

Zunächst werden vom Vorsitzenden und dem Berichterstatter Aktienstücke und Teile einer Rede des Zeugen verlesen, die dieser am 31. Januar 1917 im Hauptsaal des Reichstages gehalten hat, worin Dr. Helfferich den Standpunkt vertrat, daß jetzt der geeignete Moment zum Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges sei.

Dr. Helfferich: Hinter diesem Ausschuss steht der Staatsgerichtshof. Es ist damit zu rechnen, daß über gewisse Persönlichkeiten später ein Verfahren anhängig gemacht wird. Welche Personen als Ankläger in Frage kommen, darüber besteht nach den bisherigen Erklärungen und nach der Tendenz der Fragen einiger Mitglieder des Ausschusses kein Zweifel. Sicherlich sind es nicht Mitglieder der gegenwärtigen Regierung, sondern Mitglieder der früheren kaiserlichen Regierung. Diese sind also gewissermaßen in der Rase, später als Beschuldigte zu erscheinen auf Grund eines Ermittlungsverfahrens, in dem sie jetzt gegen sich selbst unter Eid vernommen werden. Trotzdem habe ich dem Eid geleistet und werde auf Grund dieses Eides die reine Wahrheit sagen. Niemals haben mich andere als vaterländische Gesichtspunkte bei meiner Stellungnahme geleitet. Der Vorsitzende hat die Fragen gestellt in 1. die Wirkung des U-Bootskrieges auf unsere Feinde, namentlich England, und 2. die Wirkung des U-Bootskrieges auf das Verhältnis zu den Neutralen, besonders zu den Vereinigten Staaten. Die Frage des uneingeschränkten U-Bootskrieges durfte keine Prinzipienfrage sein, sondern sie war die Frage der militärischen und politischen Kriegsführung, des zweckmäßigen Handelns. Wir mußten uns der Situation anpassen. Wer heute von Vabanque spielt, hat keine Abnung von der Pflichttreue, mit der alle diese großen

Entscheidungen getroffen worden sind. Wir mußten darauf sehen, daß wir seitens Amerikas nicht schlechter gestellt wurden als unsere Feinde. Wilson führte das Völkerrrecht auf den Lippen, ordnete aber alles dem Händlerinteresse unter. Das ist der Wilson, mit dem wir zu tun hatten.

Wir waren der Entente gegenüber immer die schlechter gestellten. Unser Seeverkehr mit Waren wie mit Personen war unterbunden und die kommerziellen Beziehungen Amerikas entwickelten sich vollkommen einseitig. Wir haben alles getan, was in unseren Kräften lag, um auch für die deutsche Sache in Amerika zu wirken. Man hat rühmend darauf hingewiesen, daß wir es nicht nötig gehabt hätten, in Amerika zu pumpen. Wir hätten gerne Geld genommen, wenn Amerika Anleihen von uns aufgenommen haben würde. Alles, was sich England herausnahm, wurde stillschweigend ertragen. Die Zwangslage für Wilson war selbstverschuldet. Die Munitionslieferungen waren völkerrechtlich vielleicht zweifelhaft, nicht aber für Wilson, der während des mexikanischen Bürgerkrieges die Munitionsausfuhr verboten hatte, weil sie praktisch nur einer Partei zugute gekommen wäre. Damals wandte sich Wilson selbst gegen die papierne Neutralität, im Weltkrieg aber entschied er sich für die papierne Neutralität, weil sie einseitig der Entente zugute kam. Diese papierne Neutralität hat den Krieg um Jahre verlängert und hat Millionen Menschen getötet u. zu Krüppeln gemacht. Warum tat Wilson das? Oberst Houje hat es dem Grafen Bernstorff gesagt: Wilson wollte das Geschäft nicht fören, das darin bestand, aus den Tränen Europas amerikanisches Geld zu münzen. (Lauter Beifall im Zuhörerraum.)

Preussische Landesversammlung.

Sitzung vom 11. November.

Präsident Reinert eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

In Beantwortung kleiner Anfragen teilt die Regierung mit, daß gegen die zum Anweide der Höchstpreisübersteigerung stattfindenden schwindelhaften Verkäufe von Speisekartoffeln als Saatkartoffeln Maßnahmen geplant seien, für die das Reichswirtschaftsministerium die Entscheidung habe.

Die zweite Beratung des
Berghaushalts
wird sodann fortgesetzt.

Abg. Ludwig (U. S.): Die Lebenshaltung der Bergarbeiter hat sich nicht verbessert, sondern wesentlich verschlechtert. Der Gesundheitszustand der Bergarbeiter hat sich gleichwohl gehoben, aber lediglich durch die Verkürzung der Arbeitszeit. Soll der Bergarbeiterstand den erforderlichen Ruzug erhalten, dann muß für seine Aufbesserung noch viel geschehen.

Abg. Legeder (D. V.): Es fehlt uns an einer außerordentlich starken Regierung. Den Geist der Revolution, der sich in vielen Streiks äußert, trifft die Hauptschuld an der mangelhaften Rohstoffförderung. Auch die Vertreibung der Arbeitszeit hat zur Verlangsamung der Rohstoffförderung beigetragen. Wenn wir jetzt zu sozialisieren anfangen, so wäre der vollständige wirtschaftliche Zusammenbruch bald da. Für notwendig halten wir auch eine bessere Ernährung der Bergarbeiter, insbesondere muß alles geschehen, um die Kartoffelbelieferung im Ruhrgebiet sicher zu stellen. Daß das Unternehmertum irgendwie an Kohlenlieferungen beteiligt ist, aloude ich nicht. Das einzige Mittel, um aus der Kohlennot herauszukommen, ist mehr arbeiten. Weiter müssen die Ueberführten besonders bezahlt werden. Einer Verstaatlichung der Bergwerke können wir nicht das Wort reden. Wir stehen dank der Fürsorge der Unternehmer auf der Höhe und würden durch die Verstaatlichung nur dem Bürokratismus und dem Schematismus ausgeliefert.

Abg. Franz (Soz.): Es ist ganz selbstverständlich, daß die Bergarbeiter die barbarischen Fesseln der letzten Zeit abzuschütteln suchen. Was es doch vor der Revolution an der Tagesordnung war, daß die Bergarbeiter in Oberschlesien in den Gruben geschlagen wurden. Wenn also die Revolution wirklich die Schuld an der Kohlennot trägt, was ich bestreite, dann trifft die Unternehmer selbst die Verantwortung, denn sie haben die furchbaren Zustände geschaffen, die schließlich zur Revolution führen mußten. Im Eisenbahnbetrieb werden Berwogen vielfach aus Förderungsgründen, wo sie dringend gebraucht werden, nach anderen Geenden geleitet, wo keine Verwendung für sie vorliegt. Solche Vorgänge sind entweder auf die Unfähigkeit der beteiligten Beamten oder auf Sabotage solcher Beamten zurückzuführen, die noch dem alten Regime anhängen. Die Regierung muß hier einmal ernstlich eingreifen.

Oberbergamtsrat Althaus sagt zu, daß aber die heute vorgebrachten Beschwerden Anformationen eingeholt werden sollen.

Abg. Dr. Frenkel (Dem.): Der Bergbau ist doch schließlich nicht der Arbeiter wegen da, sondern er soll allen Volksgenossen dienen. (Sehr richtig!) Alles kommt darauf an, daß unser Verabau wieder ertragfähig wird und nicht in die Hand der Engländer oder anderer Ausländer fällt. Unsere Kohlenförderung wird in diesem Jahre 120 Millionen Tonnen nicht übersteigen, davon gehen 50 Millionen Tonnen an die Entente ab. Es verbleiben dann noch 70 Millionen Tonnen, das sind 100 Millionen Tonnen weniger, als wir im Frieden bräuchten. (Hört! hört!)

Mittwoch 12 Uhr findet die dritte Lesung des Provinzialverband-Gesetzes und Steuerveranlagungsgesetzes statt.

Zur Lage.

Neue Enthüllungen.

Das jetzt erscheinende Buch des früheren Chefs des Generalstabes des Feldheeres, v. Falkenhayn, „Die oberste Heeresleitung 1914-1916 in ihren wichtigsten Entscheidungen“ ist, wie die „Kriegszeitung“ u. die „Mundschau“ mitteilen, reich an neuen Enthüllungen. Die Verschiedenheit der strategischen Beurteilungen kommt deutlich zum Ausdruck und zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch. Keine Volksabstimmung für Eupen und Malmédy.

Aus Paris wird gemeldet, der oberste Rat hat die Antwort an Deutschland bezüglich einer Volksabstimmung in Eupen und Malmédy genehmigt. Der Rat weigert sich, dort eine Volksabstimmung stattfinden zu lassen.

600 Deutsche auf der

Auslieferungsliste.

Verfailles, 12. November. Wie „Liberte“ mitteilt, verlangt Frankreich die Auslieferung von 600 Deutschen auf Grund des Artikels 228 des Friedensvertrages. Die Regierung werde bei der vom Fünfferrat eingesetzten Kommission betreffs Regelung des Gerichtsverfahrens durch den Unterstaatssekretär für Militärjustiz Agnaze vertreten sein.

Die Eisenbahn ohne Kohlen.

Aus dem preussischen Eisenbahnministerium erfahren die Parlamentar. Vol. Nachr., daß die am Sonntag ausgebrochene Beschickung, daß der Güterverkehr durch Mangel an Eisenbahnlokomotiven behindert werden würde, bereits eingetreten ist. Im Bezirk Hannover sind die Vorräte auf den großen Lokomotivstationen völlig aufgebraucht. Der Güterverkehr wurde durch den Mangel an Kohlen erheblich gestört. Auf der Strecke Hamm-Berlin mußte ein Teil der Befohlungsanlagen stillgelegt werden, jedoch die Bereitstellung der Lokomotiven stark verzögert wurde. Auch von dem Bezirk Altona und insbesondere von den großen Hamburger Bahnhöfen sowie den Stationen wird über Kohlenmangel und dadurch hervorgerufene schwere Störungen des Güterverkehrs berichtet. Trotz aller Hinweise der Eisenbahnverwaltung bleibt die Zuteilung von Diesellokomotiven noch immer hinter dem Bedarf zurück. Da nunmehr die Bestände der Eisenbahnverwaltung an wichtigen Betriebspunkten bereits aufgebraucht sind, muß mit einer Teilerstellung des Güterverkehrs ernstlich gerechnet werden, wenn die für die Kohlenverteilung zuständigen Stellen nicht unverzüglich für eine bessere Belieferung der Eisenbahnen sorgen.

Kartoffel- und Kohlenzüge bleiben liegen.

Das frühe Winterwetter hat, wie aus Berlin gemeldet wird, auch den Eisenbahngüterverkehr stark beeinträchtigt, so daß Kartoffel- und Kohlenzüge liegen bleiben.

Ende des Berliner Metallarbeiterstreiks.

Wie die Fünffacherkommission und das Metallkartell mitteilen, wurde, entsprechend der Urabstimmung in den Betrieben, der Metallarbeiterstreik für beendet erklärt.

Deutsches Reich.

Kardinal Felix von Hartmann †.

85 In. 10. Nov. Kardinal Erzbischof Dr. Felix von Hartmann ist heute nach 2 Uhr gestorben.

Kardinal Felix von Hartmann wurde am 15. Dezember 1851 in Münster als Sohn einer angesehenen Juristenfamilie geboren. Sein Vater war Oberregierungsrat in Münster. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien widmete er sich in Münster dem Studium der Philosophie und der Theologie. Am 19. Dezember 1874 erhielt er die Priesterweihe. Seine erste Stelle erhielt er als Kaplan an der deutschen Nationalkirche Santa Maria del Anima in Rom, wo er 1877 die Würde

...des Dr. jur. erhielt. 1880 kehrte er nach Deutsch-
land zurück und wirkte 10 Jahre als Kaplan in So-
bize und Emmerich. 1890 wurde er zum Ge-
heimsekretär des Bischofs Dingeldey von Münster
ernannt. 1903 wurde er durch förmliche Benen-
nung in das Domkapitel aufgenommen und 1910
zum Domdechanten ernannt. Nach dem Tode des
Bischofs Dingeldey übernahm er die Verwaltung
der Diözese Münster und wurde am 6. Juni 1911
zum Bischof von Münster gewählt. Am 29. Oktober
1912 wurde er als Nachfolger des Erzbischofs Fi-
scher Erzbischof von Köln. Am 25. Mai 1914 ver-
lieh ihm der Papst die Kardinalwürde. — Kardinal
von Hartmann war eine aristokratische Erscheinung
und erfreute sich beim Klerus großer Verehrung.
Als Politiker ist er öffentlich nicht hervorge-
treten. Der Gewerkschaftsbewegung stand er ab-
weisend gegenüber. Energisch trat er für die geist-
liche Ortschulinspektion ein. Mit den neuen Ver-
hältnissen in Deutschland hat sich Kardinal v. Hart-
mann nur schwer abfinden können.

— Seine gegen Erberger. Der preu-
ische Minister des Innern seine Lage in einer
Rede in Dessau u. a.: Die Pläne Erbergers in
der Steuerfrage machen, wenn sie reiflos ver-
wirklicht werden, nicht nur die Länder, sondern auch die
Gemeinden tot. Wenn so weiter regiert wird, dann
bricht das ganze Reich zusammen. Erberger sprach
selbst für den Friedensvertrag aus, er muß ihn
selbst durchführen und die Gelder herbeibringen, wo er
zur kann. Welche Gemeinde hat noch Interesse
daran, zu zahlen, wenn alles in den großen Kopf
der Entente geht und sie dann zum Bettler wird.
Die Bundesstaaten müssen sich mit aller Kraft gegen
die Erbergerische Theorie wehren. Schließlich sagte
der Minister, die Behauptung, daß Deutschland al-
lein Schuld am Kriege sei, ist erlogen. Deshalb ist
es vom Lebel, nach der Schuld von 1914 und 1916
in Schmutz herumzuwaten, wie es jetzt in Berlin
geschieht.

— Verbot der „Wissigen Zeitung“.
Die „Wissig.“ ist wegen eines Artikels Georg
Bernhards in der Kriegsgefangenenfrage verboten
worden. Dazu bemerkt das „Berl. Tagebl.“: Die
Meinungen des Herrn Bernhardt zur Kriegsge-
fangenenfrage mühten in der Tat entschieden zu-
rückgewiesen werden. Es scheint jedoch, daß die
Erklärung, mit der die Reichsregierung dem
Bernhardtischen Artikel entgegentrat, genügt
hätte, und wir bedauern, daß man zu der Maßregel
des Verbots gegriffen hat. In einer Demokratie,
die dem freien Meinungsverkehr möglichst wenig
Hindernisse in den Weg legen sollte, müssen andere
Mittel zur Verbreitung der Wahrheit gefunden u.
angewandt werden als unter der Herrschaft eines
Oberkommandos.

Sokales.

§ Annen, 13. Novbr. (Bei der Sparprämien-
Anleihe) werden die Zinsen nicht jährlich aus-
gezahlt, sondern sie werden aufgespart und kommen
bei der Rückgabe des eingezahlten Betrages zur
Auszahlung. Da die Zinsen 5 Prozent betragen,
so bringt jedes Stück von 1000 Mark jährlich 50
Mark Zinsen, die ohne jeden Abzug ausbezahlt
werden. Sie unterliegen im Gegensatz zu den jähr-
lich ausgezahlten Zinsen anderer Anleihen weder
der Einkommensteuer noch der Kapitalertrags-
steuer. Diese Steuerbegünstigungen bleiben bis
zur vollständigen Tilgung der Anleihe bestehen und
können nicht aufgehoben werden.

Im Steinbachtal.

Erzählung von Gabriele Schulz.

„Nun also!“ rief Karl, denn diese Rede gefiel
ihm.
„Aber,“ sprach der alte Mann weiter, „ganz
allein hat die Herrschaft auch nicht schuld. Denn
damals, in der alten Zeit, da dachte das Gefinde
an seine Arbeit und nicht bloß an Vergnügen.
Sonntags gingen die Knechte und die Mädel mit
ihren Kameraden auf der Dorfstraße spazieren, od-
er besuchten einmal ihre Freundschaft, wenn sie frei
hatten, und nur zur Kirche oder bei einer Hoch-
zeit kam es einmal Ranz. Sonntags möchte man
sich in den Sonntag bis in die Nacht hinein ge-
hen lassen. In die Stadt ziehen sie, damit sie
nicht oft Acker und Acker und was weiß ich
noch tun können. Wo es die meiste Freiheit
hat, da ziehen sie hin. Und die meisten Lustbarkeiten gibt, da ziehen
sie hin. Und fragen nicht darnach, ob's der Herrschaft
zum Vorteil ist oder nicht.“
Da hat es der Karl. Ihm fiel der alte Knecht
von der Entenmühle ein und noch manch anderer,
der genau so gedacht hatte, wie der alte Reibold.
Der Karl, der lachte vor sich hin und sagte: „Ja,
Schulz, ist es. Auf beiden Seiten liegt die
Schuld. Wenn's besser werden soll, dann muß
jeder bei sich anfangen. Der Bürger und Bauer
müß dran denken, daß die Dienstleute auch Men-
schen sind und der Knecht — hier warf der Alte
einen scharfen Blick auf den Karl — „muß nicht
immer gleich mit dem Aufklopfen bei der Hand sein,
wenn ihm einmal etwas über die Leber läuft.
Menschen sind wir alle!“
Als der Karl gegen Abend heimwandelte, da
hatte er das Dienstaufgaben weit hinausgeschoben.
Die Mühle sah wieder in dem Rachen und er pfiff
vor sich hin:
„Ach, wie ist's möglich dann,
daß ich dich lassen kann!“
3.
Das Osterfest fiel besonders spät in diesem
Jahre. Sonst kam es noch mit weihem Schne-
mantel und einer Eiskrone auf dem Haupt. Aber
dies mal war schon am Sonntag Judica das Wet-
ter umgeschlagen. Draußen in der Ebene grünten
schon lustig die Saatefelder, und die Wiesen standen
voll bunter Blumen. In die tiefen Wälder aber
brach der Frühling nur mit zögerndem Schritt. Auf
der Schattenseite liegt noch der Schnee, wenn schon
am Südhang die ersten Blumenaugen hervor-
schauen, und in den Schluchten hält er sich bis in
den Sommer hinein. Doch die Wildwasser brausen
in junger Kraft hernieder, und von draußen her
kam ein Strom warmer Luft in die kühlen Täler
geschossen.
Nach der Steinbach hatte die Eisbahn ge-
rennt, die ihn den Winter über gefangen gehalten.
Er schäufte und tobte durch den Wald, daß

§ Annen, 13. Novbr. (Zur Nationierung
der Wohnungen.) In der vorgestern abend im So-
kale des Herrn La Bonte stattgehabten Vorstands-
sitzung des Haus- und Grundbesitzervereins wurde
die zur Zeit herrschende Wohnungsnot einer ein-
gehenden Besprechung unterzogen. Der Herr Vor-
sitzende, Lehrer Keermann, teilte zunächst die An-
wort mit, die seitens des Gemeindevorstandes auf
die Eingabe des Vereins vom 23. Oktober ergangen
war des Inhalts, daß die Nationierungskommission
jetzt aus den Herren: Architekt Diedr. Köster (in
der Eigenschaft als Mitglied des Haus- und Grund-
besitzervereins), Grünwald, Burscheid und Gudel
besteht. Herr Köster verbreitete sich sodann aus-
führlich über die Wohnungsverhältnisse in der Ge-
meinde Annen und sind nach Ausführungen des Vor-
sitzenden stellenweise derart, daß schlechte Abhilfe
dringend notwendig ist. Zudem fanden sich tagtäglich
viele Familien ein, die dergleichen nach einer Woh-
nung suchen. Angesichts dieser Notlage und mit
Rücksicht darauf, daß durch eine vorzunehmende Na-
tionierung doch nur ein Bruchteil der Wohnung-
suchenden befriedigt werden könne, sei es erforder-
lich, daß seitens unserer Hausbesitzer möglichst jeder
freie oder freizumachende Raum auch bereitwilligst
zur Verfügung gestellt würde. (Also Hilfe tut hier
dringend not. Wir verfehlen daher auch nicht, auf
einen diesbezüglichen Appell des Haus- u. Grund-
besitzervereins in der heutigen Nummer noch be-
sonders hinzuweisen. R.)

§ Annen, 13. Novbr. (Der erste Elternabend
der ev. Vorkurschule) am Sonntag ist zu einem
unterhaltungsabend geworden, wie ihn
die Vorkurschule, so versicherten viele Zuhörer,
noch nicht erlebt hat. Der Stordische Saal
war überfüllt, auch die schnell geholten Schul-
bänke waren bald besetzt worden. Der Einladung
waren Vertreter der Lehrerschaft und Herren aus
der Schuldeputation gefolgt. Die einzelnen Dar-
bietungen, das soll als seltene Erscheinung in
Annen gleich im Anfang hervorgehoben werden,
waren von einer fast lautlosen Stille begleitet, so-
daß alle Stühle voll zur Geltung kamen. Ein Be-
weis, mit welcher inniger Anteilnahme die Gäste den
kleinen Künstlern lauschten. Eingeleitet wurde der
Abend durch ein Klavierstück, vorgetragen von
Herrn Lehrer Manns, der in dankenswerter
Weise seine Zeit und Kraft in den Dienst der guten
Sache gestellt hatte. Ein Mädchen trug sodann
einen stimmungsvollen, passenden Vortrags-
gedicht von Herrn Lehrer Seimbacher, vor.
Und nun wechselten in bunter Folge dreistimmige
Gesänge, Gedichtvorträge, und Musikstücke. — In
seiner Begrüßungsansprache dankte Herr Haupt-
lehrer Giese allen Gästen für ihr Erscheinen.
Er legte sodann dar, welchen Zweck er mit solchen
Elternabenden, die möglichst jährlich einmal statt-
finden sollen, verbinde: 1.) Verbindlich zwischen
Schule und Haus. „Wir Lehrer wollen nicht nur
Vermittler von Kenntnissen sein, die nur da sind,
als Brühlpädagogen den Kindern das 1 mal 1 od.
Alphabet einzubläuen, sondern der Kinder Erzieh-
er, als Vertreter von Vater und Mutter. Ich
bitte alle erschienenen Eltern so herzlich und drin-
gend wie möglich, uns bei dieser schweren Arbeit
zu unterstützen und nicht in den Arm zu fallen,
sondern mit uns an demselben Strick nach derselben
Richtung hin zu ziehen. nämlich: auf daß unsere
Kinder tüchtige und gute Menschen werden. Es tut
uns in der Seele weh, wenn wir oft, besonders bei
unseren Schülern, so wenig Verständnis bei manchen
Eltern wahrnehmen.“ 2.) Erinnerung an den
Alten an die längst entschwundene schöne Jugend-

und Schulzeit. 3.) Als Ansporn zur Arbeit. „Denn
darin sind wir uns doch wohl alle einig, daß nur
angestrengte Arbeit ein jeder auf seinem Plage,
uns aus dem jetzigen Elend, hervorgerufen durch
den verlorenen Krieg, erretten kann. Besonders
ebendort aber ist die Arbeit an der Jugend, als der
Trägerin unserer schweren Zukunft. Nur die Ar-
beit macht jeden Einzelnen u. die Völker wahrhaft
frei.“ — Die Ansprache schloß mit einem noch
besonders gefühl aus dem 1. Teil der Vortragsfolge
der von Hrl. Kaiser eingeleitete entzückende Re-
gen. Nach der Pause wurde ein lustiges Märchen-
spiel aufgeführt. Die kleinen Künstler aaben ihr
Bestes. Alle Zuschauer waren erlaucht über das
natürliche, ungezwungene u. doch so wirkungsvolle
Spiel der Kinder. Der reiche Beifall war ihnen
lustige Gejangeln von Hrl. Ells Dunfer mit
größtem Beifall aufgenommen. Etwas ganz Neues
für die meisten Zuschauer waren die von Herrn
Giese eingeleiteten Schattenpiele. Besonders beim
letzteren: „Der Mann mit den Teufeln im Leibe“
kamen die Gäste nicht aus dem Lachen heraus.
Auf die Bühne trat ein lustiges unterbrochen wer-
den, damit sich der Nachhinein etwas lezte. Auch
die von Herrn Giese (sen.) persönlich selbst auf-
genommenen Lichtbilder aus der Vorkurschule
haben sehr gut gefallen, besonders, wenn sich die
Vorkurschule selbst lebensgroß auf der Leinwand sa-
hen. Besonders interessante Bilder wurden durch
passende Lieder (Vergamannsch, Ganschen klein,
Zit die Schule geschlossen) stimmungsvoll unterfrit-
nach etwa dreißigminütiger Dauer hatte der El-
ternabend sein Ende erreicht. Hochbefriedigt gin-
gen die Gäste nach Hause.

§ Annen, 13. Novbr. Der 1. Parteitag der
Deutschen Volkspartei Westfalens) findet bekann-
lich am Sonntag, den 16. November, vormittags
pünktlich 9 1/2 Uhr in Dortmund im Freudenbaum-
saal statt. Bedeutende Redner wie die Herren Abg.
Dr. Stresemann, Dr. Wedder, Böglar, und
Frau v. Dörmann werden sprechen, so daß die
Besucher des Parteitages einen hohen Genuß ha-
ben werden. Zutritt zu der Veranstaltung kann
nur gegen Karte gewährt werden. Da die Nach-
frage nach Eintrittskarten sehr groß ist, werden die
Parteiliebhaber und -freundinnen gebeten, sich mit
Karten zu versehen, ehe sie vollständig vergriffen
sind. Solche sind kostenlos bei dem General-
sekretariat der Deutschen Volkspartei, Gutenbergstr.
60, zu haben.

§ Annen, 13. Novbr. (Die Westfälische Pro-
vinzialsynode) bekannte sich auf ihrer Tagung in
Schödelm einstimmig als Glied der evange-
lischen Landeskirche nach Maßgabe der bis-
her bestehenden Bestimmungen der Generalmoda-
lordnung und erklärte damit grundsätzlich, daß von
Loslösungsbestrebungen seitens der
westfälischen Provinzialkirche keine Rede sein
könne. Die Generalsynode beschloß dann bezüglich
der Umgestaltung der Kirchenordnung mit über-
wiegender Mehrheit die Erneuerung der Kirche
Frauen in m r e c h t s und bekannte sich in der
Freiheitsfrage gegen eine ganz geringe Minderheit
erneut zur Einführung der Verhältnismäßig, wo-
durch zugleich der Schutz der Minderheiten grund-
sätzlich gewahrt sei. Bezüglich der Gestaltung der
provinzialkirchlichen Behörde schloß sich die Gene-
ralsynode mit großer Mehrheit den Darlegungen
des Generalsuperintendenten an, der neben der
Notwendigkeit einer kraftvollen Synode mit geist-
gebender und beaufsichtigender Gewalt und dem

Präses an der Spitze zugleich die Wichtigkeit einer
stark und werkräftigen geistlichen Kirchenleitung
betonte, die einer mit Führungsbefähigung aus-
gezeichneten Persönlichkeit als dem Beauftragten der Synode
volle Entfaltungsmöglichkeit gibt, jedoch auch nicht
eine Stelle überlastet, sondern die Leitung und
Verwaltung auf der einen Seite und die Geistes-
leitung und Aufsicht auf der anderen Seite klar ge-
trennt sind. Eine Abordnung wurde beauftragt,
sich mit einem rheinischen Ausschuss zusammen über
die weiteren Schritte zu besprechen.

§ Annen, 13. Novbr. (Wert- und Einschreib-
pakete) werden von morgen an von den Postanstal-
ten wieder angenommen.

§ Annen, 13. Novbr. (Streitische!) Im
Ginblick auf die zahlreichen „Schlinderbahnen“, die
von unserer Jugend bereits auf allen Straßenteilen
und Bürgersteigen angelegt sind, möchten wir die
Hausbesitzer nachdrücklich an ihre Pflicht, diese zu
streuen, erinnern.

§ Annen, 13. Novbr. (Die Theater-Gesell-
schaft „Alt-Seidelberg“) bringt am Sonntag im
Saale D. Sells das soziale Drama „Ausgewiesen“
zur Aufführung. Es handelt eine einfache Fa-
miliengeschichte, spielt in den Achtziger Jahren,
also zur Zeit des Sozialistengesetzes und erhebt An-
spruch darauf, eine ernste literarische Arbeit zu sein.
Begen angeblicher Gefährdung der öffentlichen
Ordnung wurde die Aufführung damals in Berlin
verboten. Aber in Hamburg, wo es keine Theater-
zensur gab, konnte das Drama aufgeführt werden.
Das Hamburger Fremdenblatt schrieb i. St. folgen-
des: Schon in dem Titel des Dramas „Ausgewie-
sen“ liegt Tragik und Verzweiflung. Der geistvolle
Dichter weiß uns dies so lebhaft und in solch er-
greifenden Tönen vorzuführen, daß wir es ihm
gerne glauben. Denn er entrollt ein mächtig pas-
sendes Lebensbild vor uns, in eindringlicher Spra-
che auf die Wunden hindeutend, die ein hartes Ge-
schick schlagen kann. — So wirkte die Aufführung
dieses politischen Dramas Aufsehen erregend. Alles
nähere durch Plakate und Inserat in heut. Nr.

Somborn, 13. Novbr. (Töblicher Unfall.)
Auf der Zeche Neu-Herlorn fürte der Bergmann
Johann Raminke aus dem benachbarten Berne in
einen Aufbruch u. wurde dabei tödlich verletzt. Der
Verunglückte hinterläßt eine Witwe und 5 un-
verheiratete Kinder.

Provinzielle Nachrichten.

Bochum, 12. Novbr. (Der Tarifvertrag der
Bergbauangestellten.) Der Tarifvertrag zwischen
dem Gewerksverbande und den Organisationen der
Bergbauangestellten ist von Seiten der letzteren
am 31. Januar 1920 geschlossen worden.

Gelsenkirchen, 12. Novbr. (Nebenstrag-
die.) Der Maurer Max Kreft mußte bei der Rück-
kehr aus der Gefangenschaft feststellen, daß seine
Frau sich einen Liebhaber in der Person eines ge-
wissen Jünglings angeschafft hatte. Er machte ihr Vor-
haltungen, worauf die Frau sich mit einem in die
Wohnung einer bekannten Familie, derbeträufte
2. beauf. R. erfuhr davon und begab sich mit einem
Freunde dorthin. Da die Anwesenheit der A. von
A. gesehnt wurde, kam es zu einem Wortwechsel,
in dessen Verlauf A., nachdem er von R. einen
Stockhalm über den Schödel erhalten hatte, aus
dem Fenster sprang und sich eine tödliche Schödel-
verletzung zuzog. Die beteiligten Personen wurden
verhaftet, sind aber bis auf zwei wieder frei gelassen
worden.

„Die Sache ist nämlich die,“ fuhr Reibold fort,
„daß die Felswand hinter dem Hänsel und auch
weiterhin mir gar nicht mehr sicher vorkommt. Seit
einiger Zeit zeigt sie Sprünge und Risse, die vor-
her nicht da waren und die größer werden. Es
könnte doch sein, daß sich Stücke ablösen und auf
die Bahnstrecke rollen.“
Karl hatte aufmerksam zugehört. „Aber das ist
ja höchst gefährlich, auch für Sie, Vater Reibold.“
„Ach nein,“ sagte dieser. „Wenn auch etwas
Geröll herabkommt und das Dach beschädigt, das
ist nicht so schlimm. Das Hänsel ist fest und gut
gebaut. Nur auf der Strecke kann Schaden ent-
stehen. Warten Sie, nun will ich gehen und das
Papier, auf dem ich's aufgesetzt habe, einmal her-
ausnehmen.“
Damit humpelte er ins Häuschen hinein, und
Karl blieb für eine Weile allein.
Das Wetter war immer mehr heraufgekommen,
ein Blick folgte dem andern, der Donner hallte
mächtig von den Bergwänden wider. Jetzt begann
es in großen warmen Tropfen zu regnen.
„Vielleicht warten sie das Wetter im Dorfe ab,“
dachte Karl.
Er schaute um die Ecke. Nein, da kamen sie ge-
rade den steilen Fußpfad in der Schlucht herab.
Kofel ging voran, der Vater folgte.
Der Regen hörte plötzlich wieder auf. Es wurde
so still, als wenn die ganze Natur den Atem an-
hielte.
Gerade traten die Kirchgänger aus der Schlucht
auf den Bahndamm, als auch Reibold mit dem
Papier in der Hand zurückkam. Da flammte es
plötzlich in blendender Helle um sie her, ein ent-
setzliches Krachen zerriß die Lüste. Karl war auf-
gesprungen, er fühlte einen Druck im Kopfe und sah
wie durch einen Nebel, aber sein erster Gedanke war:
die Kofel! Als der Nebel sich verzog, sah er sie,
wie sie mit schneeblauen Lippen in des Vaters Arm
hing. Jeht Schritte weiter brannte die Telegra-
phenstange, in die der Blitz gefahren, hell auf.
In Strömen flühte jetzt der Regen herab.
„Hierher!“ rief Karl. Mit zwei Sprüngen war
er bei ihnen. Er nahm seinem Herrn, der selbst
nicht sicher auf den Füßen war, die halb Ohnmäch-
tliche ab und trug sie mehr, als er sie führte, in das
Bahnhofsgebäude.
Mit einer Kraftanstrengung stellte sie sich dort
auf die Füße, aber sie mußte sich gleich wieder auf
die Handbänke setzen.
„Es war nur der Schreck“, flammten die blei-
chen Lippen.
Draußen rauschte und prasselte es von dem nie-
derströmenden Wasser, es goss gegen die kleinen
Fenster, daß sie ganz blind waren. Dazwischen
flammten die Blitze und krachte der Donner.
„Gut, daß Sie bis hierher gekommen sind,“
sagte Reibold zu dem Mühlenbesitzer, der am Ti-
sche saß.
„Ich dachte, wir würden noch heimkommen, ehe
das Wetter losbräche,“ erinnerte dieser.
Dann waren sie wieder still und hörten nur auf
das Krachen und Tosen draußen.

Auf einmal hoben sie alle den Kopf. Ein Ton
klang herein wie das Krachen von Bäumen, ein
reißendes Geräusch, dann ein Rollen und Knurren,
wie tief aus dem Berge kommend.
„Was ist das?“ fragte Karl.
Im nächsten Augenblick mußte keiner mehr vom
andern. Ein Krachen und Splittern, ein Toben,
Geulen, Jischen und Donnern war um sie her, daß
die Sinne halb vergingen.
„Kofel!“ schrie Karl in die finstere Nacht
hinein.
Wo war das Tageslicht? Wo waren die andern?
Was Gotteswille? Was geschah denn? Hatte es
eingeschlagen? Aber woher dann die Finsternis?
Und das Dröhnen und Rollen hielt noch immer an.
„Vater Reibold!“ schrie Karl.
„Hier!“ antwortete der. „Lebt ihr denn noch
alle?“
„Ja,“ rief der Müller. „Aber was ist denn das?
Es ist ja Nacht — macht doch Licht!“ Mit zitternden
Händen holte Karl die Streichholzschachtel aus der
Hosentasche. Das Licht flammte auf. Einen Au-
genblick lang strahlte sie einander in die bleichen
Gesichter, auf die Zertörung ringsum — dann fand
die kleine Flamme zusammen, und es war wieder
tiefe Nacht.
Karl aber hatte schnell die Lampe auf dem
Schrank erpäßt, die wie sonst da stand. Er tastete
sich dorthin und nun wurde es hell.
Wie sie sich umfahen und nicht begreifen konnten,
was geschehen war!
Die Fensterwand des Hauses war zum Teil zer-
trümmert, die Scheiben zerbrochen, das Holzwerk
geknickt. Durch die geborstenen Dede waren Steine
und Schutt herabgefallen. Die hintere Seite der
Stube war unterseht.
„Aber was ist denn das?“ rief der Müller noch
einmal.
Kofel starrte stumm die andern an.
Der alte Reibold sah mit entsetztem Blick umher.
„Der Berg,“ stammelte er. „Die Wand hinter dem
Saule ist herniedergerollt.“
Das Rollen und Poltern draußen war schwächer
geworden, es hörte auf. Die vier Menschen sahen
sich an. Grabesstille herrschte. Dann tat Karl den
Mund auf und sprach aus, was die andern dachten:
„Wir sind verschüttet.“
Kofel schrie auf, so jammervoll, so fliegend wie
ein angeschossenes Tier.
Der Müller sank ächzend nieder, warf die Arme
über den Tisch und legte das Haupt darauf.
Der Bahnhofsleiter sah ergeben in seiner Ecke.
„Menschen sind wir alle!“ murmelte er. In Karl
aber regten sich die Jugend und das Leben.
„Wir sind verschüttet,“ sprach er nochmals. „Aber
wir leben! Und wir können gerettet werden.“
„Wer sollte uns retten?“ sprach Reibold. „Wir
sind ja schon begraben.“
„Sie werden uns vermissen und uns suchen, sie
werden nachgraben und uns finden.“
„Wenn wir bis dahin noch leben,“ sprach der
Müller dumpf.

(Fortsetzung folgt.)

Bangerfeld
Schredliches Un-
glück! Der Herr
Steder aus Münster
hatte eine kleine
Anallorke aus der
zu bringen. Eine
Explosion und wa-
ren beiden Arbeiter
ganzen Körper und
Der Meister erlitt
bensgefährliche Ver-
letzungen.

Drilon, 12.
ernte.) Durch das
Winterwetter ist in
Geldern sind die
es ist zu fürchten.

Duisburg,
Reichenfuhd.) Un-
glücklicherweise
eines Erhängten.
Briefstapel mit 80
die Person des
Dunkel.

Düsseldorf,
Meyer f.) Der be-
reiter, Lehrer an
und Vorlesender d
und Westfalen, ist
infolge Schlaganfalls
gestorben.

Aus der
Der Hör
Vor dem außer-
am Dienstag zum
gegen die Witwe
der Karl Rastmeier
beg. Anstiftung auf
den Zeugen und
so daß der Durch-
Wege steht.

Die Verteidiger
Rechtsanwalt Dr.
Rechtsanwalt Fra-
Witte.

Der Sachverhalt
früheren Verhand-
hob nur kurz wip-
Schmidt, der Krie-
1917 Arbeit auf
dort den Vorrich-
den sie zugeteilt
vertrauliches Ver-
trauen heraus. Auf-
Witwer geworden
Berkehr intim,
Ausflug nach dem
macht hatte. Bei
September erfuh
Seiten sprunke sei-
tungen und nach
ins Feld, daß sie
Kustmeyer mehr
war Schmidt wied-

Herre
in
S
Gebr

Für W
Pupp
werden
Puppen
Antertiqu
auch von
Ual

Photogr
Gebrüder
Gruppen
in moder
Vergrößer
Da sich erla-
in den letzter
hufen, erwei-
träge schen

Zeit einer
Rückführung
aus dem
der Synode
dass also nicht
Leitung und
die Gesetze
Seite klar ge
beauftragt
sammen über
nd Einschieb
Postanstalt
Nische) Im
bahnen", die
Straßen
wir die
Nische am
ater - Gelell
Sonntag im
Ausweisung
einfache Pa
Nischen, und
erbt An
arbeit zu sein
öffentlich
als in Berlin
eine Theater
führt werden.
f. St. folgen
Ausgewie
Der geistvolle
in solch er
wir es ihm
mächtig p
licher Spra
hates Ge
staufführung
rend. Alles
weit. Nr.
Unfall.)
Bergmann
Werne in
verlegt. Der
nd 5 un
hten.
Vertrag der
nd zwischen
ationen der
er letzteren
n.
Viebestrag
bei der Rück
dass seine
on eines ge
te ihr Vor
leich in die
berberstraße
mit einem
der A. von
Wortspiel,
in A. einen
hatte, aus
die Schäd
nen wurden
frei gelassen
Ein Ton
ähnen, ein
nd Knurren,
r mehr vom
ein Toben,
sie her, daß
tere Nacht
die andern?
? Hatte es
Finsternis?
immer an.
denn noch
denn das?
t zitternden
tel aus der
Einen Au
die bleichen
dann fand
war wieder
auf dem
Er tauchte
en konnten,
m Teil zer
Holzwert
ren Geime
Seite der
Müller noch
lid umher.
hinter dem
r schwächer
schen haben
at Karl den
rn dachten:
Tagend wie
f die Arme
auf.
einer Gde.
In Karl
n.
als. Aber
da.
ld. Wir
suchen, sie
prach der
folgt.)

Bangerfeld (Kreis Schwelm), 12. Novbr. (Schredliches Unglück.) Der Maschinenmeister, die Arbeiterinnen (Hr. Asemann von hier und Helene Bieder aus Rittershausen) waren damit beschäftigt, Anallorte aus dem Troden- nach dem Badraum zu bringen. Eine Schachtel, welche Kofke enthielt, explodierte und waren die Folgen schrecklich. Die beiden Arbeiterinnen erlitten Brandwunden am ganzen Körper und starben am nächsten Morgen. Der Meister erlitt ebenfalls schwere, aber nicht lebensgefährliche Brandwunden.

Brilon, 12. Novbr. (Gefährdetes Kartoffelernte.) Durch das unerwartet früh eingetretene Winterwetter ist im oberen Sauerlande die Kartoffelernte sehr verzögert worden. Auf manchen Feldern sind die Kartoffeln noch in der Erde und es ist zu fürchten, daß sie zum Teil erfrieren.

Duisburg, 12. November. (Geheimnisvoller Reichenfund.) Umweit der Wedau fand man nach Blättermeldungen in einem Baume die Leiche eines Erhängten. Unter dem Baume lag eine Briefkiste mit 80.000 M. in Banknoten. Ueber die Person des Selbstmörders herrscht völliges Dunkel.

Düsseldorf, 11. November. (Prof. Klaus-Meyer f.) Der hervorragende Maler Prof. Klaus-Meyer, Lehrer an der Düsseldorfer Kunstakademie und Vorsitzender des Kunstvereins für Rheinland und Westfalen, ist im Alter von 63 Jahren plötzlich infolge Schlaganfalles gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Todesurteile.

Der Hürder Giftmordprozess.

Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht stand am Dienstag zum dritten Male die Verhandlung gegen die Witwe Paula Schmitz und den Vorsteher der Karl Ruffmeyer von Sörde wegen Giftmordes des Karl Ruffmeyer. Die in Betracht kommenden Zeugen und Sachverständigen sind zur Stelle, jedoch der Durchführung des Prozesses nichts im Wege steht.

Die Verteidigung der Frau Schmitz führt Rechtsanwalt Dr. Ostwald, die des Ruffmeyer Rechtsanwalt Frank 1 und dessen Substitut Dr. Witte.

Der Sachverhalt ist aus den Berichten über die früheren Verhandlungen bekannt. Es sei hier deshalb nur kurz wiederholt: Die Frau des Arbeiters Schmitz, der Kriegsdienst tat, nahm im Jahre 1917 Arbeit auf dem „Wöhrn“ an und lernte dort den Vorsteher Karl Ruffmeyer kennen. Dem sie zugeteilt war. Es bildete sich bald ein vertrauliches Verhältnis zwischen den beiden Leuten heraus. Ruffmeyer war im Februar 1917 Witwer geworden. Im April 1918 wurde der Verkehr intim, nachdem die Sch. mit A. einen Ausflug nach dem Fiedelbaum in Dortmund gemacht hatte. Bei dem gelegentlichen Urlaub im September erfuhr der Gemann Schmitz von dem Seitenverstoß seiner Frau, machte ihr Vorhaltungen und nahm von ihr die Versicherung mit ins Feld, daß sie künftig keinerlei Verkehr mit Ruffmeyer mehr pflegen werde. Aber kaum war Schmitz wieder ins Feld gerückt, so verkehrte

ten die Sch. und R. wieder miteinander und setzten den Verkehr auch fort, nachdem Schmitz vom Militär entlassen worden war. Der Verkehr, einander anzugehen, wurde von R. wie der Sch. Ausdruck gegeben. Aber immer endete das Gespräch mit dem Bedauern, daß der Gemann Schmitz der Erfüllung dieses Wunsches im Wege stehe. Wenn auch Ruffmeyer die Sache jetzt möglichst zu seinen Gunsten darzustellen sucht, und dabei keinen Anstoß daran nimmt, Frau Sch. zu belästigen, scheint Ruffmeyer zuerst den Gedanken aufgeworfen zu haben,

den Schmitz „um die Ede zu bringen.“

Erst haben R. und Sch. sich unterhalten, dem Schmitz Gift ins Feld zu schicken. Doch hat man erst warten wollen, ob dem Sch. nicht etwas im Kriege passiere. Da diese Erwartung nicht erfüllt wurde, kamen die beiden Liebenden darauf zurück, dem Schmitz Gift ins Feld zu schicken.

und so ans Ziel zu kommen. Erst hat die Sch. von R. Schmitz für den Grün bekommen, daß Frau Sch. probeweise mit einer Speise gekocht, aber wegzuwerfen hat, weil das Essen ganz grün geworden war. Ende April sind sie ernstlicher zur Tat geschritten, nachdem sie festgestellt hatten, daß Frau Sch. durch ihren Mann durch R. dann durch Frau Sch. angegiftet worden waren. R. verschaffte sich Gift und gab es Frau Sch., deren Bedenken er zu zerstreuen suchte.

Frau Schmitz mischte das Gift in das Essen ihres Mannes, der nach der Heimkehr von der Schicht sich das Gericht, Fisch und Wurzeln, gut schmecken ließ. Die schon im Schlaf befindliche Frau Sch. wurde infolge heftigen Stöhnens ihres Mannes nachts wach. Dieser glaubte erst an eine Magenverstimmung, die sich jedoch sehr zum Schlimmen wandte. Heftiges Erbrechen und stichtiger Durchfall stellten sich ein, starke Kopfschmerzen gefüllten sich hinzu. Verwundete, die den Erkrankten zwei Tage später besuchten, fanden ihn so bedenklich, daß sie die Einziehung eines Arztes forderten. Frau Sch. ließ denn auch einen Arzt rufen, der jedoch, als er Einlaß begehrte, verschlossene Türen fand, und wieder umkehren mußte, ohne Sch. gesehen und untersucht zu haben. Schließlich wurde Sch. auf Drängen der Verwandten in das Krankenhaus gebracht, wobei ihn seine Frau begleitete. Diese scheint von Neuen über ihre Tat und noch mehr von Sorge, daß es herauskommen werde, was sie verübt, erfährt worden zu sein, denn verschiedene Zeugen bekunden, daß sie sich um ihren Mann sehr bemüht und auch für seine Wiedergenesung Gebete verrichtet habe.

Da die Verwandten des Schmitz um den Verkehr der Frau mit Ruffmeyer wußten und Verdacht geschöpft hatten, erfuhr nach dem Ableben des Sch. die Polizei davon und so kam es, daß Sch. nicht als an Giftvergiftung gestorben beerdigt, sondern erst obduziert wurde und daß die in Haft und ins Verhör genommene Frau Sch. ein Geständnis ablegte.

Auch dem R. blieb unter solchen Umständen nichts

anderes übrig, als seine Mitwirkung bei dem Verbrechen zu gestehen. Allerdings hat er sein Geständnis vor der Polizei später in wesentlichen Punkten geändert und eingeschränkt, um sich möglichst rein zu waschen. Auch heute nimmt er keinen Anstand, die Hauptschuld an dem Tode der Frau Sch. zuzuschreiben, die zuerst auf den Gedanken, ihren Mann um die Ede zu bringen, gekommen sei und ihn um Gift gebeten habe. Frau Sch. stellt das ganz entschieden in Abrede und behauptet das Gegenteil.

Der Sachverständige Chemiker Kuhn hat gleich nach der Anzeige bei der Polizei die Leichenteile auf Arsen untersucht und er hat mit Ausnahme von Herz und Magen mehr oder weniger große Mengen arseniger Säure gefunden, ebenfalls nach der im September vorgenommenen Exhumierung der Leiche in den Knochen sowie in der Kopfhaut und den Haaren. Nach dem Gutachten des Dr. Hermann hat das Krankheitsbild den Eindruck einer frischen Vergiftung gemacht. Der chemische Befund in Verbindung damit bringe ihn zu dem Schluß, daß der Tod des Schmitz durch eine akute Arsenikvergiftung herbeigeführt worden sei.

Der Gerichtshof kam zu folgendem Urteil:

Frau Schmitz wird wegen Mordes und Ruffmeyer wird wegen Anstiftung zum Mord zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden den Angeklagten auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Frau Schmitz, die ihrer Niederfunft entgegensteht, wie auch Ruffmeyer nahmen das Todesurteil gleichgültig auf.

Der Mordprozess.

Am 7. Verhandlungstage im 2. Bochumer Mordprozess wurden die Hauptangeklagten Frau Witte und der Schieber Bindelmann vernommen. Beide versuchten, ihre Verfehlungen weniger groß erscheinen zu lassen. Frau Witte sagte, wenn alle Schuldigen auf der Anklagebank säßen, müßte der Kölner Dom als Gerichtssaal genommen werden. Ueber ihre üppigen Bekleidung und Gastmähler befragt, antwortete die Witte, daß sie durch Handel mit Teppichen und Brillanten viel Geld verdient habe. Als sie über ihr Verhalten gegen Kommunisten Range und die Unterdrückung der Grundbesitzer u. Rappmann befragt wurde, denen sie Schreien angedroht und mit Kaffeetassen beworfen hatte, verteidigte sie in eine Schimpfkanonade gegen den Kommunisten Range. Auf die Frage an Bindelmann, wo er die 220.000 Mark her habe, die bei ihm beschlagnahmt wurden, antwortete er, 75.000 M. habe er auf der Rennbahn gewonnen.

Spielplan des Dortmunder Stadt-Theaters.

Freitag, 14. November. 7-10 Uhr. „Die Stützen der Gesellschaft.“

Sonntag, 15. November. 7-9 Uhr. „Der Barbier von Sevilla.“

Sonntag, 16. November. 3-5 Uhr. „Die deutschen Kleinfüßler.“ Abends 7-9 Uhr. „Don Quixote Abenteuer.“

Neueste Nachrichten.

Zurückhaltung von Gefangenentransporten durch die Franzosen.

Berlin, 13. Novbr. Die Franzosen haben, wie verschiedene Blätter berichten, mit dem Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen begonnen. Ein erster Zug mit Deutschen lief vorgestern in Essen ein. Inzwischen sei, so wird weiter berichtet, von Paris aus plötzlich der Befehl ergangen, den weiteren Abtransport einzuweisen einzustellen. Etwa 10 Transporte, die sich noch auf französischem Boden befänden, seien angehalten und zurückgeleitet worden. Welche Vorgänge diese Maßnahme veranlaßt hätten, lasse sich noch nicht ermitteln.

Cohn der Nachfolger Haases.

Berlin, 13. Novbr. Das V. L. meldet: Zum Nachfolger Haases in der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten der Nationalversammlung ist der Abgeordnete Oskar Cohn ausgerufen.

Budapest wird geräumt.

Wie dem Berl. Lok.-Anz. aus Budapest berichtet wird, hat sich das rumänische Armeekommando in einer Proklamation bereit erklärt, Budapest zu räumen.

Hindenburg in Berlin.

Berlin, 12. Novbr. Hindenburg, der gemeinsam mit Ludendorff nach der Vernehmung Selbstmord heute vor dem Untersuchungsausschuß erscheinen sollte, traf hier in einem an einem Güterzug angehängten Salonwagen aus Hannover ein. Der Feldmarschall wurde von Ludendorff auf dem Bahnhof empfangen. Er wurde vom Publikum sympathisch begrüßt.

Essenbahnzusammenstoß.

Berlin, 12. Novbr. Gestern vormittag fuhr auf dem Bahnhof Neumühle-Rahdorf ein Güterzug auf eine Rangierabteilung auf. Hierbei wurden vier Personen getötet, eine schwer und 17 leicht verletzt.

Eingefandt.

Hierorts wird vielfach geflagt, daß die Rechtsmittel gegen zu hohe Veranlagung zu der Einkommensteuer zu langsam erledigt werden. Es liegen sogar Fälle vor, in denen die Steuerbefragungen aus früheren Jahren noch nicht erledigt sind. Das ist sehr zu bedauern, denn jeder Steuerzahler hat heute das zu viel an Steuern gezahlte Geld sehr nötig. Da mag sich die Steuerbehörde in Dortmund, auf welche die Schuld der Verschleppung der Befragungen fällt, etwas mehr beeilen. Die Ausrede, daß die Verögerung der Erledigung lediglich auf Beamtenmangel zurückzuführen sei, zieht heute, nachdem der Krieg ein Jahr zu Ende ist, nicht mehr.

Herren Unterhosen
in Cöper und Imitat
Reichsware
Stück 8.90
Gebr. Rosenthal,
Annen.

Für Weihnachten
Sämtliche
Puppen-Reparaturen
werden prompt ausgeführt.
Puppenperücken, Ersatzteile,
Anfertigung von Puppenperücken
auch von ausgekämmten Haaren.
Val. Hermann, Friseur,
Bergstrasse 3.

Photographische Anstalt
Gebrüder Krampen, Annen.
Gruppen- und Einzelbilder
in moderner, feinsten Ausführung.
Vergößerungen nach jedem Bilde.
Da sich erfahrungsgemäß die Bestellungen in den letzten Wochen vor Weihnachten häufen, erüchten wir **Weihnachtsaufträge schon jetzt.**

Bekanntmachung.
Bei Eintritt der kälteren Witterung wird darauf hingewiesen, daß
die Wassermesser gegen Frost-Einwirkung zu schützen sind
Es ist deshalb darauf zu achten, daß durch sicheres Schließen der Fenster und Türen der Standort des Wassermessers frostfrei bleibt. Zur Sicherung umgeben man den Messer mit einem Kasten und fülle diesen mit Sägemehl aus, jedoch muß das Ablesen jederzeit möglich sein.
Die durch Frostschäden entstehenden Reparaturkosten fallen gemäß § 11 der Satzungen über die Entnahme von Wasser aus der Wasserleitung der Gemeinde Annen, ausschließlich dem Konsumenten zur Last.
Annen, den 13. Novbr. 1919.
Der Amtmann:
Boettcher.

Holz-Verkauf.
Am Montag, den 17. November 1919, vorm. 10 Uhr anfangend, lasse ich in **Groß-Holzhäusern**, in der Nähe der Wirtschaft Hattasch, an sehr guter Abfuhr
100 Mr. Buchen
50 Mr. Eichen
zu Bau- Brett-, Gefähr- und Backholz geeignet, gegen Credit meistbietend verkaufen. Zusammenkunft an Ort und Stelle, resp. Wirtschaft Hattasch.
Homburg-Barop, den 1. Novbr. 1919
Gartorshof
Frau Wwe. Fr. Westermann.

Sohn achtbarer Eltern
als
Friseurlehrling
gefragt.
Leo Steigner,
Marktstraße 3.
Goßflöjch
berühmt
berühmt
Goßflöjch
Woch. Markt, geruchlos
mit Rohwoll-Ledert
Stühle für 1 Person 3, 2, 25
für 3-5 Personen 3, 4, 50
nur in reibiger Bedienung in
Kroketten und Drogenen.

Kretzmer's Tanzschule
Seit 12 Jahren die best-
b. schufste Tanzschule am
Platz D.
neue Kursus
im Restaurant „Falten-
flug“ Besitzer Herr L. Heinz
beginnt am Montag, den
17. November abends
p. 8 Uhr.
Unterrichtsabende jeden
Montag und Donnerstag
von 8 bis 10 Uhr. Per-
fekte Ausbildung bei
mäßigem Honorar.
Anmeldungen werden
entgegengenommen: Witten-
straße 55 und Annen-
straße 84 sowie bei Herrn
L. Heinz.
Zu reiner Beteiligung
laden höflichst ein
Gustav Kretzmer u. Frau.

Meine Auswahl
umfaßt weit über
1000 Polze
Vergleichen Sie
meine Preise meine
Qualitäten
Prachtvolle Polzkragen
für nur
39 00 58 00 75 00
dazu die passenden
Muffen.
Auch alle anderen
Polz-Garnituren
in Stuhls, Hets,
Jobel, Kader,
Stits, Blaufuchs,
Alaskafuchs
stehend billig!
Herrn polzigen
Polzhüte, Polzfutter
Anordnungen
nach den neuesten Modellen.
Polzvertrieb
Dortmund
nur
6 Königswall 6
1. Trepp.
Kein Laden,
Gegenüber der
Hauptpost
gibt bis 3 Mr.
wird vorkauf,
Sonntags geöffnet.

Normalhemden
Macrohemden
Unterhosen
in guten
Qualitäten.
Alsberg, Witten.
Schuhmacher
Nähmaschine
Umstände halber billig zu
verkaufen.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle d. Stg.

Witten
Stoffe!
Anzugstoffe
Baletoistoffe
Mantelstoffe
Jaschkleiderstoffe
zu günstigen Preisen
Blank,
Witten am Markt.
Ein Paar fast neue
gemachte Herren-
stiefel, Größe 43, zu
verkaufen.
Wo sagt die Exp.
bz. Stg.

Witten
lange Stiefel
Größe 43 und 44 billig zu
verkaufen.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle.
Weinessig
empfiehlt
Zentral-Drogerie
Hermann Wilke, Annen,
Kronstraße 7.

Hemden-Reffel
Hemden-Biber
Bettung-Biber
Bett-Rattun
Bett-Siamosen
Kleider-Siamosen
Schürzen-Siamosen
Schürzen-Druck
in nur besten
Qualitäten.
Alsberg, Witten.
glänzt
Nigrin
Alleiniger Hersteller: Carl Gentner, Oßpöpingen (Württemberg)

Schlafdecken
Reichsware
Stück 14.50
Gebr. Rosenthal,
Annen.

Heirat.
Jg. Mann (Rheinländer)
24 J. in fester Stellung
müßig, da hier fremd, junge
Dame im Alter von 18-22
Jahren kennen zu lernen.
Vermögen nicht erforderlich,
da selbige vorhanden.
Anonym und ohne Bild gesuch-
t. Strengste Verschwiegen-
heit zugesichert.
Sch. 750 an die Geschäfts-
stelle d. Stg.
Handschrift deutet 1 M.
Graphol. Schneeweiß,
Berlin, Casselstraße 19.

Ziegenzucht-Verein,
Rüdinghausen
empfiehlt seine angeordneten
Böcke zum Decken der
Biegen. Deckgeld für Mit-
glieder 60 Pf., für Nicht-
mitglieder 2 Mr. Die Post-
station befindet sich bei
Fr. Gängel, Rüdinghausen.
Jedern.

STATT KARTEN.

Ein kräftiger
Junge
angekommen.

Albert Steffen u. Frau
Lina geb. Eickelkamp.

Stockum, 13. Novbr. 1919.

Sonntag, 16. November
findet im
Lokal Alamor, Annenerberg
ein
Tanzfränzchen
statt.
Anfang 4 Uhr.

Theater-Gesellschaft Alt-Heidelberg,
Annen.
Damen-Abteilung

veranstaltet **Sonntag, den 16. Nov.**
im Saale Otto Helle (Westfälischer Hof)
ihren ersten
Großen Theater-Abend
Zur Aufführung gelangt:
Ausgewiesen

Soziales Drama aus den Achtziger
Jahren in 4 Aufzügen von Karl Bötzner.
Nach dem Theater findet ein
grosser Ball statt.
Preise der Plätze:
Numer. Sperrpl. 2 00 Mk.
Saalplatz 1 50 Mk.
an der Kasse 0 50 Mk. Aufschlag.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Karten im Vorverkauf sind zu haben im
Theater-Lokal O. Helle, Vereinslokal W.
Ripp, beim Friseur B. Hermann Bergstr.
und bei sämtlichen Mitgliebern.
Um geneigten Zutritt bittet
Die Damen-Abteilung der
Theater-Gesellschaft Alt-Heidelberg, Annen.

Evangelisch-Gemischter Chor
Rüdinghausen.

Einfadung

zu dem am **Sonntag, den 16. November**
abends 5 Uhr unter gütiger
Mitwirkung des **Gemischten Chors**
Annen und des **Männerchors**
Annen im Lokale des Herrn Fritz
Edardt stattfindenden

Familien-Abend

Nachmittags 2 Uhr findet eine
Vorführung für Kinder statt.
Abends haben die Kinder keinen Zutritt.
Alle Gemeindeglieder sind herzlichst
eingeladen.
Ev. Gemischter Chor.

Prima Nähmaschinenöl
in Flaschen, sowie lose
empfehlen
E. D. Pohlitz, Annen,
Solinger Stahlw. u. Waffenhandlung,
Herderstraße 3.

Für Herbst und Winter!
Warme, mollige

Damen-Mäntel

aus allerbesten reinwollenen
Stoffen (keine Kriegsware)
verhältnismässig preiswert.
BLANK,
WITTEN, am Markt.

Reichware
Eingetroffen!
Ein Pöstchen
Herren-Unterhosen
Mk. 8.90
Albert Schreiber,
Annen.

Schauburg
Witten, Ruhrstrasse.

Aussergewöhnlich
ist die Bezeichnung für unser
Weltstadt-Programm

Wenn ein Mädchen
hübsch ist.
Nach dem bekannten Roman
von W. Giesburg
„Im Wasserwinkel“
5 Akte.

Das Herz des Cassanova
Filmschauspiel in einem Vorspiel und
3 Akten. F. d. Haupttr. Bruno Kastner.

Das verräterisch.
Monogramm ? A. F. ?
Ein spannender Kriminal-
Roman in 4 Akten.
Asta Nielsen
in dem reizenden Lustspiel

Engelein.
Schauburg, Witten.

Wir besorgen billigst den Ankauf von
Kriegsanleihe
zur Bezahlung der
Deutschen Spar-Prämienanleihe
von 1919
und nehmen Zeichnungen hierauf kosten-
los entgegen.
Essener Credit-Anstalt Witten.

Jeder sein eigener Tischler.
Sende **Univ. Sobelbank D.R.G.M.** franko
meine Anträge. In jedem Akt passend. Unversäuflich.
Verlange Prospekt gratis.
Geiselt, Löhndorf, Markt, 9.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein.

Der Vorstand befaßte sich in seiner Sitzung am 11.
November mit der zur Zeit herrschenden Wohnungs-
not. Nach einer ausführlichen Darlegung der Verhältnisse
durch unser Vorstandsmitglied Herrn Architekten **Diedr.**
Röster, der in der Rationierungskommission als Mitglied
des Haus- und Grundbesitzervereins tätig ist, ist der Vor-
stand zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine
möglichst weitgehende Rationierung
der Wohnungen dringend geboten ist.
Wir bitten daher unsere Mitglieder, der Kommission
in jeder Weise entgegenzukommen.
Der Vorstand.

Deutsche Volkspartei
Dortmund-Hörde.

Der
erste Parteitag der westfälischen Volkspartei
findet trotz aller Verkehrsbeschränkungen am
Sonntag, den 16. Nov. vormittags 9 1/2 Uhr
im **Friedenbaumsaal, Münsterstr. in Dortmund** statt.
Eine Verlegung des Termins läßt sich nicht mehr
ermöglichen, da namhafte Abgeordnete ihr Erscheinen zu-
gesagt haben.
Es werden sprechen:
Herr Abg. **Dr. Stresemann**
Herr Staatsminister a. D. **Dr. Becker**
Herr Generaldirektor **Voegler**
Frau von **Obeimb.**
Der Parteitag soll eine imponierende Kundgebung
deutschen und liberalen Geistes werden. Vollzähliges Er-
scheinen ist daher dringend erwünscht. Alle Parteifreunde
und Freundinnen werden noch einmal herzlichst und drin-
gend eingeladen. Zuhörerkarten sind noch auf der Ge-
schäftsstelle **Gutenbergstr. 50** zu haben.

Der Wahlkreisausschuß

Landwehr- u. Krieger-Verein
Annen.
Sonntag, den 16. November
findet im Vereinslokal La Bonte ein
Familien-Fest
statt, bestehend in
Aufsage, (Begrüßung der Kriegsteil-
nehmer,) Konzert, Gesangsvorträgen
des **Annener Männergesangsvereins**,
Theater-Aufführungen des Vereins
„**Idellio**“
und turnerischen Vorführungen
des **Furnvereins „Westfalia“**.
Kostenlose Einführung gestattet.
Anfang pünktlich 4 1/2 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Ein Paar neue
Herrenschuhe
nach Maß gearbeitet Größe
41-42 zu verkaufen.
Bismarckstr. 16 a.

Ordnentliches
Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle.

Reichware
Ein kleiner
Posten
Schlafdecken
Mk. 14.50
Albert Schreiber
Annen.

Witten.
Große Mengen
Nessel
Hemdentuch
Riber
Handtuchgebild
Schürzendruck
Schürzensiamosen
zu noch vorzelli-
haften Preisen.
Blank,
Witten a. Markt.

Mehrere helle Kleider-
schränke, Kommoden,
Bettstellen mit Matratzen,
Küchenschranke, Näh-
maschinen, Waschma-
schinen, mehrere gute
Stühle zu verkaufen.
Witten, Hauptstr. 29.

Ein Turnreck, 1 Apparat
für **Zimmergymnastik u.**
ein **Kinderschreibpult**
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle.

Ein **Kinderhimmelbett**
mit **Matraxe**
zu verkaufen.
Herderstr. 5.

Witten
Kapok
(Pflanzendunen)
für **Sofakissen**
vorrätig
BLANK,
Witten a. Markt.

Witten
Reinwollene
Frauenstrümpfe
la. **Strickwolle**
am **Paar.**
BLANK,
Witten a. Markt.

Auf zur Luftkur.
Restaurant Wilhelm Böhle
findet **Sonntag, 16. Nov.**
Großer Ball
statt. Es laden ergebenst
ein
Die Veranstalter.
Komiker am Platze.

Der Verband wirtschaftl.
Vereinigungen, Unfallver-
schädigter, Knappschafts-
Rechts- u. Alters-Invaliden
und deren Hinterbliebenen
hält eine
öffentliche
Verammlung
am **Sonntag, 16. Novbr.**
vormittags 10 Uhr im Lo-
cale **Otto Helle** ab.
Nicht eines jeden Men-
schen empfangers ist es,
in dieser Verammlung zu er-
scheinen.
Der Vorstand.

Gebr. Zimmerosen
und **Dianoline** zu
kaufen gesucht.
Wittenerstr. 92.

Artillerie-Verein
Annen
Sonntag, 16. Nov.
abends 6 Uhr
Monatsversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mittel.
3. Besprechung über die
Barbara-Feyer.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Er-
scheinen bittet
Der Vorstand.

Strümpfe
für
Damen u. Kinder
Socken
für Herren in
schwarz und farbig
in bekannt guten
Qualitäten.
Alsberg Witten

Näherin.
ins Haus gesucht.
Näheres in der Geschäfts-
stelle ds. Stg.

Günst. Angebot.
Ein **Posten**
Knaben-Anzüge
a. Mk. 35, 42, 48
Ein **Posten**
Knaben-Mäntel
a. Mk. 25, 28, 32
Ein **Posten**
Herren-Hemden
a. Mk. 14, 50, 16, 75,
18, 75
Herren-u. Knaben
-Mäntel bes. preisw.
ferner:
getrag. schwarze
Militärhosen und
Jacken, gestrich.
Kinder-Sweater
u. Unterhosen.
Ein großer **Posten**
Damen-Mäntel
zu Mk. 58, 68, 75,
88, 98 und
Kostümzüge
zu 28, 32, 35, Mk.
M. Suher,
Witten, Hauptstr.

Die „Annener
Dienst, Dom
Angelegenheit für
aber deren
Reklam
Begrüßung
Geschäfts-
Teleph
Nr. 140
Subeluder
in
Brause
Mittwoch morg
Gindenburg am
Sonderzuge aus
Bahnsteig hatten
sekretär a. D. Gelf
Herren des Reichs
reiche Offiziere der
leitung versammelt
denburg, der sich
der angesichts des
entstieg in Belg
folgte sein Sohn,
falls in Zivil, und
Obersten Seeresle
Stülpnagel. Gra
General Ludendorff
und dann die and
Publikum, das auf
sammelt hatte, begr
schen Hoch- und
ges Mädchen, das
Berehrung zeigen
letzte und überre
Strauß frischer M
Ludendorff u. den
feldmarschall v. Sin
renden Posten
In dem Augenblick
den ihm gewaltig
nach Tausenden
Menschen dargebr
den ihm geworden
allen Seiten grüß
durch die Menge
Ehrenkompanie, d
Kellert hatte, abzu
war es ihm jedoch
Die Menge brachte
auf Gindenburg un
nimmt zahlreiche
Land, Deutschl
schließlich der größ
Rehen den Gehruf
dorff hörte man wi
mit dem Un
Auch sonst wurden
andere Persönliche
es Feldmarschall v
präsentierenden Ch
erwartete dann an
den Vorbeimarsch
folgt war, brach die
gen für Gindenburg
dem Feldmarschall
Bahnhof gelangende
nachdem Gindenburg
men hatte, gab die
Erfi nach längerer
der Sicherheitspoliz
zu schaffen. Der
seinem Sohne und
Hotel.
Studenburgs
Der Genera
Zu
Generalfeldmar
nach seiner Ankunf
ren nahestehenden
hen. Ein Berliner
burger Abendzeitun
denburgs über die
Wenn ich den ganz
nis vorüberziehen
kann ich nur sagen,
dung, wenn ich sie
ders ausfallen wür
ausgefallen ist. Ei
das der Ungewisshe
war bei Anspannun
gen Ende zu führen
ging, wie wir zu di
wird die Geschichte
aber glaube ich, daß
emporkommen wird
Bergangenheit muß
den; ein Post, das
innerlich gerührt
Wenn die Sell
dann Arbeit und
Empfinden wi
von der Katastroph
Ueber die gegen
Gehe äußerte sich
Ich verstehe diese
die Ludendorff, der